

Kalter Schauer: Sechs gruselige Orte im Landkreis Neustadt

Hexen, Geister und Verbrecher: Ein Erbendorfer hat die schaurigen Orte im Landkreis Neustadt gesammelt. Hier verrät er sechs Grusel-Orte für Gänsehautmomente. **Von Maria Oberleitner**

Schaurige Geschichten von Plätzen, an denen sich der Teufel aufhalten soll, an dem ein Burgfräulein lebendig eingemauert worden sein soll oder an dem ein Geld-eintreiber wegen seiner Grausamkeit zum Spuken verdammt ist: Autor Wolfgang Benkhardt hat für sein neues Buch die dunklen Seiten des Landkreises Neustadt/WN und der Stadt Weiden gesammelt.

Da gibt es Grusel-Sagen, schaurige Legenden und Überlieferungen. Die meisten der Orte habe er zwar bereits von früheren Ausflügen gekannt, sagt Benkhardt. „Aber bei Einbruch der Dunkelheit, bei aufziehenden Unwettern, bei Nebel oder gar nachts hatte ich diese Stätten vorher noch nie besucht. Schon allein die Tatsache, dass ich dort oft ganz allein unterwegs war, sorgte bisweilen für Gänsehautmomente. Da lassen ein Knacken im Unterholz oder die Schatten sich sanft im Wind wiegender Bäume schon mal das Herz schneller schlagen.“

Benkhardt erinnert sich an einen Herbst-Spaziergang zum Doost im Halbdunkel. „Ich war in Nähe des Butterfasses unterwegs und dachte über die Sage, dass der Teufel dort ausgebuttert haben soll, nach. Da entdeckte ich im Felsenwirrwarr einen rabenschwarz gekleideten, hageren Mann, der schnurstracks auf mich zukam.“ Zu seiner Erleichterung, erzählt Benk-

hardt, war es am Ende doch nur ein Urlauber, der noch nie etwas von der Teufelssage, die sich um den Doost rankt, gehört hatte. „Auch Orte, die tagsüber beliebte Ausflugsziele sind, können in der Dunkelheit unheimlich werden“, sagt er. „Vor allem, wenn man die Geschichten, die sich darum ranken, kennt.“ So betrachtet, sei das Buch auch ein Ausflugsführer für Schlechtwettertage, sagt Benkhardt.



Bild: esb

„Auch Orte, die tagsüber beliebte Ausflugsziele sind, können in der Dunkelheit unheimlich werden.“

Wolfgang Benkhardt

Der Kalte Baum bei Vohenstrauß

Das Naturdenkmal Kalter Baum beim Vohenstraußer Weiler Kaltenbaum ist einer der unheimlichsten Orte im Landkreis Neustadt/WN. Ehebruch, Mord und Totschlag sollen dort gesühnt worden sein. Der kalte Wind, der die meiste Zeit des Jahres durch die knorrigen Äste bläst, ist nach einer Sage der ruhelose Geist einer Leuchtenberger Gräfin, die wegen der Ermordung ihrer Kinder zwischen dem Diesseits und dem Jenseits gefangen ist. Als sie ihrem Auserwählten, einem Grafen, den Mord gestand, soll er ihr laut einer Sage das Schwert ins Herz gerammt und sie an Ort und Stelle begraben haben. Dabei soll ein Samenkorn aus dem Heiligen Land in die Erde gefallen sein, das aufging und in dem kalten Herzen der Gräfin Wurzeln schlug. Daraus erwuchs der Kalte Baum. Das Naturdenkmal steht direkt neben der Autobahn Nürnberg–Prag. Von der Anschlussstelle Vohenstrauß-West aus führt die Straße von Straßenhäuser nach Obernankau am Naturdenkmal vorbei.



Hier, am Kalten Baum, sollen einst Ehebruch, Mord und Totschlag gesühnt worden sein.

Bild: Benkhardt

Handkreuze im Waldgebiet Elm bei Vohenstrauß

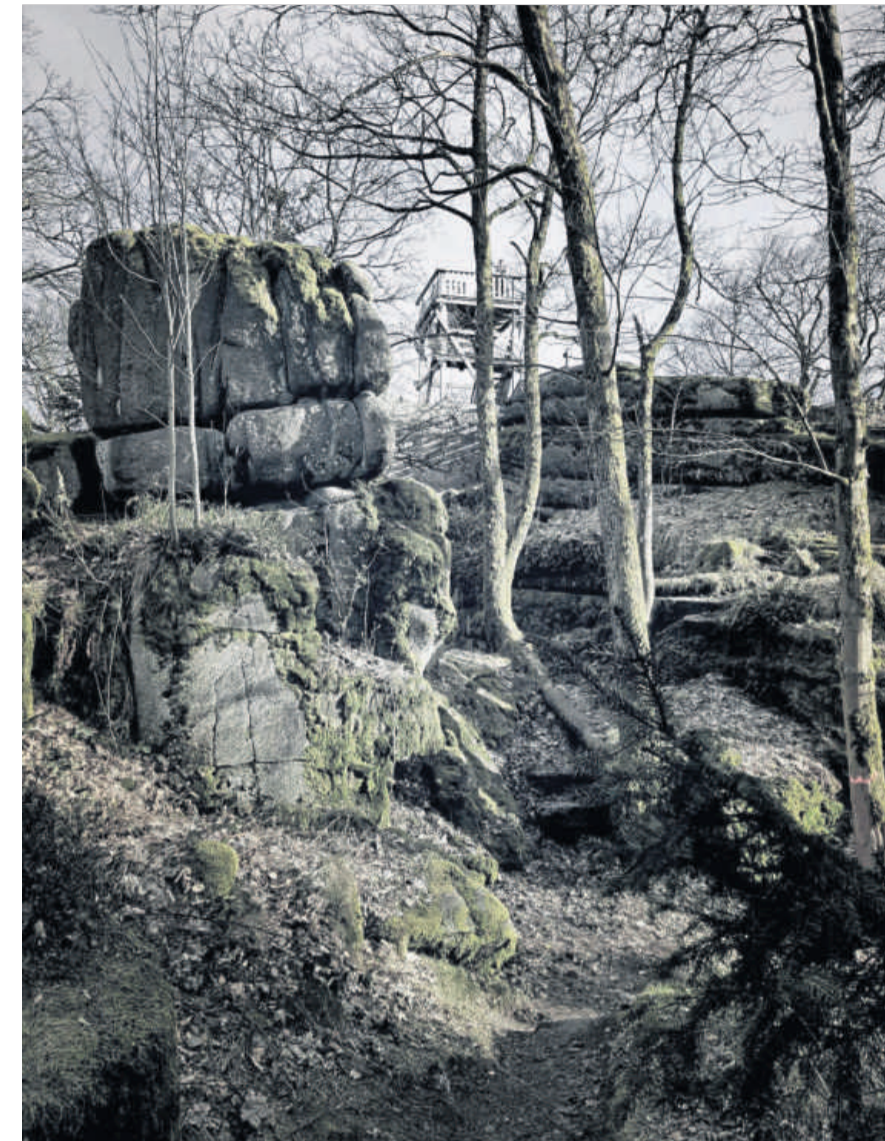
Für viele ist der Elm bei Vohenstrauß der Geisterwald schlechthin. Seltsame Dinge sollen sich in dem nach der Ulme benannten Gebiet zwischen Vohenstrauß, Waldau und Leuchtenberg im Laufe der Jahrhunderte ereignet haben. Das hatte jedoch den Xantenbauer aus Paßenrieth bei Eslarn im 19. Jahrhundert nicht davon abgehalten, einen Heimweg durch den Wald zu wählen: eine Entscheidung, die er mit dem Leben bezahlt hat. Michael Würfl (vermutlich 1822–1863) besuchte im Jahr 1863 einen Viehmarkt in Leuchtenberg, von dem er nie zurückkehrte. Man fand ihn mit durchschnittener Kehle in Nähe der Handkreuze. Vermutlich ist er auf dem Rückweg im Elm seinem Mörder begegnet, der ihn wohl aus Habgier heimtückisch getötet hat. Würfl soll auf dem Viehmarkt zwei Zugochsen verkauft haben und hatte das Geld dafür wohl bei sich. 300 Meter östlich der Grenzsteine erinnert ein Marterl, das sein Sohn Johann knapp zwanzig Jahre nach der Tat aufstellen ließ, an den Mord, der nach alten Erzählungen vom Teufel persönlich gesühnt worden sein soll. Mehrere ausgeschlinderte Wanderwege führen von Vohenstrauß zu den drei Handkreuzen. Schnell zu erreichen sind sie von der Straße von Neumühle nach Waldau aus. Wenige hundert Meter nach Neumühle zweigt ein mit rotem Längsbalken beziehungsweise zwei sich an der Spitze berührenden Dreiecken beschilderter Weg zu den Handkreuzen ab.



Im „Geisterwald“ Elm bei Vohenstrauß ist 1863 ein grausamer Mord passiert. Kreuze erinnern daran. Bild: Benkhardt

Burgruine Schellenberg

Tief im Wald versteckt befindet sich nahe der bayerisch-böhmischen Grenze zwischen Flossenbürg und Georgenberg die Burgruine Schellenberg. Die Ruine ist am schnellsten vom Wanderparkplatz Planer Höhe an der Staatsstraße 2154 von Georgenberg nach Flossenbürg zu erreichen. Von dort ist der rund 1,5 Kilometer lange Weg zur Ruine (Gehzeit etwa eine halbe Stunde) beschildert. Am Tage sind die Mauerreste ein beliebtes Wanderziel, doch nachts machen viele Leute lieber einen großen Bogen um das Gemäuer. Wer einer Weißen Frau begegnet, hat noch Glück. Viel schlimmer ist es, auf das „Schellenberg-Mannl“ zu treffen, das nach den alten Erzählungen bei der Ruine für seine Missetaten büßen muss. Bei dem Gespenst soll es sich um einen gottlosen Burgvogt handeln, der keine Ruhe findet. Etwa zwei Kilometer nordöstlich der Ruine befindet sich ein weiterer Ort, der für Gänsehaut-Momente sorgt: die Schauertanne. Man erzählt sich, dass ein Ritter aus Eifersucht bei einer Buche seinen Bruder erschlagen hat und ihn unter dieser Tanne begraben wollte. Die beiden Bäume werden seitdem Blutbuche und Schauertanne genannt. Die Nadeln der Tanne sollen regelmäßig zittern, um an den Brudermord zu erinnern.



Burg Schellenberg: Wer hier nachts nur der Weißen Frau begegnet, hat noch Glück.

Bild: Benkhardt

Gruftkapelle Rothenstadt

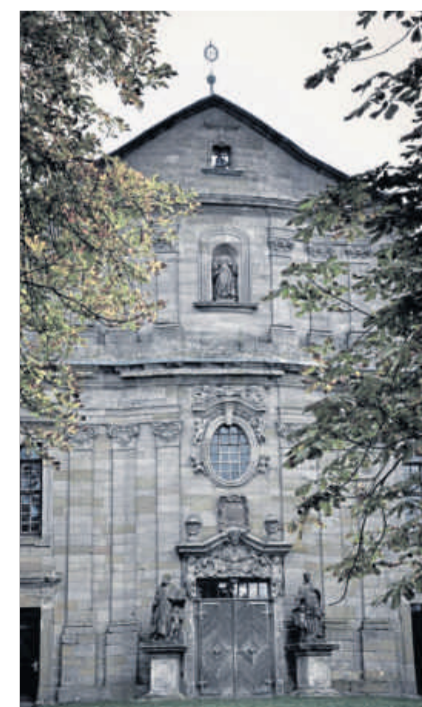
Wenn im Spätherbst Nebelschwaben zwischen Pirk und Rothenstadt durch die Waldnaabau wabern und der böige Wind die knorrigen Bäume entlaubt, dann gibt der Keck(e)berg (390 Meter) sein Geheimnis preis. Auf dem mittelalterlichen Turmhügel steht eine aus Backsteinen gemauerte Gruftkapelle. Darin sind die Gebeine von zwölf Angehörigen des niederbayerischen Adelsgeschlechts von Sazenhofen bestattet. Das Geschlecht hatte über dreihundertfünfzig Jahre lang das Rothenstädter Hofmarkschloss bewohnt. Um Allerseelen herum und in den Rauhächten soll sich die Gruft öffnen. Die Bestatteten sollen dann mit der Wilden Jagd durch die Lüfte brausen und mit den Hexen tanzen, so erzählt es zumindest eine Sage. Nach den Hussiteneinfällen sollen dort alle Mauern, die tagsüber errichtet worden sind, nachts wieder eingestürzt sein. Der Grund war laut den Erzählungen ein nicht eingelöstes Gelübde.



In dieser Gruftkapelle bei Rothenstadt sind die Gebeine von niederbayerischen Adligen bestattet. Bild: Benkhardt

Kirchenruine Barbaraberg mit der versunkenen Stadt Mirga

Weit grüßt eine Wallfahrtskirche vom Barbaraberg (532 Meter) bei Speinshart ins Oberpfälzer Hügelland. Wer sie besucht, erlebt eine Überraschung. Oben auf dem Berg steht nur eine Ruine. Außerdem gibt es dort eine Heilige ohne Kopf, mysteriöse Gräber und vielleicht sogar eine versunkene Stadt. Die prächtige Ortschaft soll bei der Anhöhe in der Erde verschwunden sein, so wie das sagenhafte Inselreich Atlantis einfach im Meer versunken sein soll. Die Stadt soll Mirga, Miega oder Megga geheißen haben und vor langer Zeit südlich der Barbarabergkirche auf dem Bergrücken zwischen Burkhardsreuth, Pichlberg und Zettlitz gestanden haben. Viele meiden dieses Waldgebiet, weil es im Ruf steht, nicht nur ganze Städte verschlucken, sondern auch Leute in die Irre führen zu können. Manch einer, der sich dort verlaufen hat, ist überzeugt, von dunklen Mächten geleitet worden zu sein. Mirga soll nach den Erzählungen eine Slawenstadt gewesen sein. Nach der Sage liegt ein goldenes Kreuz der Stadt so dicht unter der Erdoberfläche, dass ein Pflug oder ein scharrendes Huhn es freilegen könnte. Generationen von Glücksrittern haben allerdings vergeblich nach dem Schatz und anderen Resten der Stadt gesucht. Genährt werden die Geschichten von einem slawischen Gräberfeld mit fast dreihundert Skeletten, das 1972 bei der Ruine entdeckt worden ist.



War hier einst eine Stadt, die später versank? Heute erinnert jedenfalls nur noch eine Kirchenruine auf dem Barbaraberg an die Ortschaft. Bild: Benkhardt

Ruine Haselstein

Tief im Wald versteckt liegt zwischen Floß, Flossenbürg und Plößberg die 705 Meter hohe Felsformation Haselstein. Viele Sagen und Geschichten ranken sich um die Anhöhe. Sie erzählen von Habgier, Ehebruch und Mord. Schaurige Rufe sollen aus der Tiefe zu hören sein. Angeblich stammen sie von einem Hirten, der wegen der Habgier seiner Frau lebendig im Berg begraben worden ist. Nach den Erzählungen war der von einem versteinerten Hund bewachte Haselstein im Mittelalter ein gefürchtetes Raubritternest. Einer der Räuber soll Stephan Prenger gewesen sein. Der Plößberger soll „auf Betreiben der Stadt Nürnberg“ etliche Räubereien und auch zwei Morde gestanden haben. 1531 wurde er in Floß hingerichtet. Die Kuppe befindet sich in Nähe des Haselstein-Radwegs, der Liebenstein mit Floß verbindet, und hat wohl von Mitte des 14. bis Ende des 15. Jahrhunderts eine Burg getragen. Bis auf Reste eines 2012 sanierten Turmsockels ist davon jedoch nichts mehr zu sehen.



Hört jemand die schaurigen Rufe aus der Tiefe? Die Felsen Haselstein erinnern an Habgier, Ehebruch und Mord. Bild: Benkhardt



Buch und Autor

► **Buch:** „Von Hexen, Geistern und Verbrechern, Die unheimlichsten Orte in der Stadt Weiden und im Landkreis Neustadt an der Waldnaab“, von Wolfgang Benkhardt; erschienen im Buch- und Kunstverlag Oberpfalz; 160 Seiten; ISBN: 978-3-95587-110-9, 17,90 Euro

► **Autor:** Wolfgang Benkhardt, Jahrgang 1964, in Weiden geboren, lebt in Erbendorf, arbeitet als Leitender Redakteur bei Oberpfalz-Medien